

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

21.4.1865 (No. 94)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 21. April.

N. 94.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Apr. Ihre Majestät die Königin Augusta von Preußen ist heute Nachmittag nach 2 Uhr auf der Durchreise nach Baden dahier eingetroffen, um der Großherzoglichen Familie einen kurzen Besuch abzustatten.

Frankfurt, 18. Apr. Bei der Abstimmung über den mittelstaatlichen Antrag in der Bundestags-Sitzung vom 6. d. M. gab die 17. Kurie nach den „Hamb. Nachr.“ folgende Voten ab:

Freie Städte. Die Senate wünschen auf das lebhafteste, daß dem Provisorium in Holftein und Lauenburg möglichst bald ein Ziel gesetzt werde, und daß die Verhältnisse dieser Bundesländer in einer den Rechten und den deutschen Interessen entsprechenden Weise eine definitive Regelung finden mögen. Sie können jedoch, unter den einmal obwaltenden Umständen, auch abgesehen von dem aus dem Mangel vorgängiger Prüfung durch den betreffenden Ausschuss sich ergebenden formellen Bedenken, dem vorliegenden Antrag nicht beitreten, und in dessen Annahme eine praktische Förderung jenes Zieles nicht erkennen; sie sind vielmehr überzeugt, daß eine wünschenswerthe Erzielung dieser ganzen Angelegenheit, schon wegen ihres ungetrennten Zusammenhangs mit den Verhältnissen des außerhalb des Bundes liegenden Herzogthums Schleswig, nur auf dem Wege einer Verständigung des Bundes mit den beiden deutschen Großmächten und dieser beiden unter sich herbeigeführt werden könne. Jedem hierauf gerichteten sachgemäßen Antrag würden die Senate gern ihre Zustimmung erteilt haben; den vorliegenden können sie auch jetzt noch zur Verweisung an den Ausschuss geeignet halten.

Für Frankfurt. Der Gesandte ist beauftragt, dem Antrag von Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen, unter Bezugnahme auf die Abstimmungen für Frankfurt vom 25. Febr. 1864 (S. 81) und 21. Juli 1864 (S. 212) zuzustimmen, jedoch mit Rücksicht darauf, daß durch Beschluß der Bundesversammlung vom 21. Juli 1864 der Erzbischof von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augsburg um Einreichung einer seine Successionsansprüche begründenden Nachweisung ersucht und die eingereichte Nachweisung durch Beschluß vom 1. Sept. 1864 (S. 233) dem Ausschuss für die holfstein-lauenburgische Verfassungsangelegenheit zugewiesen worden ist — einer Verweisung des vorliegenden Antrages an denselben Ausschuss nicht entgegen zu sein.

Für Hamburg. So dringend der Senat die baldige definitive Regulierung der Verhältnisse der Herzogthümer nach den Forderungen des Rechts und der Interessen des gesammten Deutschlands herbeiwünscht, so kann er dennoch dem von den Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen gestellten Antrage, da derselbe seiner Ansicht nach noch dem Gange und der Lage der Verhandlungen am Bundestage nicht entspricht, zu seinem Bedauern nicht zustimmen.

München, 18. Apr. (A. Z.) Im Auftrag Sr. Maj. des Königs ist diesen Morgen mit dem nach Norden gehenden Eilzug Sr. Königl. Hoh. der Herzog Karl Theodor in Bayern nach Schwerin abgegangen, um Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog Friedrich Franz aus Anlaß des Ablebens der Frau Großherzogin Anna, seiner Gemahlin, das Beileid Sr. Maj. auszusprechen. Heute Mittag ist aus dem gleichen betriebenen Anlaß auch Ihre Maj. die Königin-Mutter mit einem Sonderzug ebendahin abgereist, und wird erst Anfangs Mai hier zurückkommen.

Dresden, 18. Apr. Das „Dresd. Journ.“ bringt folgende Widerlegung:

Die Wiener „N. Fr. Presse“ vom 13. April enthält unter ihren telegraphischen Nachrichten folgende Meldung: „Dresden, 12. Apr.

Weber's Freischütz.

(Fortsetzung aus Nr. 93.)

Um nun der Berliner Theaterverwaltung die Möglichkeit zu gewähren, mit dem Einstudiren der Oper rechtzeitig zu beginnen, da in diesen einen der Hauptmomente der Wirksamkeit des Werkes liegt, sandte Weber schon am 8. Mai die Partitur und die Stimmen der Chöre an Brühl, mit der Bitte, den Musikdirektor Seidel mit den Vorbereitungen zu beschäftigen. Er hatte in seinen Unterhandlungen bis dahin die Oper immer die „Jägerbraut“ genannt. Brühl entschied sich für die effektvolle Bezeichnung „der Freischütz“, welche den romantischen Geist des Gegenstandes so gut präcisirt. Erst am 21. Juni erklärte sich Weber mit dieser glücklichen Aenderung einverstanden.

Das mit Brühl verabredete Honorar, durch dessen Zahlung die Oper Eigentum der Berliner Hofbühne wurde, betrug 80 Friedrichsd'or, von dem die Hälfte am 20. Juni ausbezahlt ward. Davon hatte Weber die Kosten des Textes, den er an Kind mit zweimal 30 Dukaten, statt des erst stipulirten einen Mal, bezahlte, zu tragen, so daß der wirkliche Betrag des ersten Honorars von Berlin sich auf 338 Thlr. belief. Später trat noch eine Erhöhung ein. Inzwischen verzögerte sich die Vollendung des Berliner Schauspielhauses weit über Erwarten. Am 15. März 1821 wurde „Preciosa“ in der preussischen Hauptstadt zum ersten Mal gegeben, trat also noch eher an's Licht, als der „Freischütz“, was jedoch mit zu dessen Glück gehörte. Nichts konnte zweckmäßiger vorbereitend durch die Welt der musikalischen Geister gehen, als diese Musik, die, trotz der Verschiedenheit der äußeren Charakteristik, im innern Wesen dem „Freischütz“ verwandt, wie eine schwarzflockige Schwester dem blonden Bruder, in etwas matten Tinten alle die Farben und Formen schon entwickelt, mit denen die Tonbilder jener Oper so markig, so leuchtend, den Ohren und der Seele gleich unvergänglich gemalt sind, und deren ungewohnt frappanter und blendender Auftrag, deren fähige Behandlung in Melodie, Harmonie

Auf Veranlassung des Barons Seebach in Paris ist Generalkonsul Lesser aus Warschau hier eingetroffen, um über die preussisch-russisch-polnische Grenzregulierungs-Angelegenheit Vortrag zu halten. Baron Seebach meldete Hrn. v. Beust, daß diese bisher abgelehnte Angelegenheit in Paris Gegenstand diplomatischer Interpellationen sei. An dieser ganzen Nachricht ist nur so viel wahr, daß Hr. Generalkonsul Lesser aus Warschau in Dresden eingetroffen ist; alles Uebrige ist erlogen. Hr. Lesser ist — wie wir beifügen können — lediglich nach Dresden gekommen, um seine auf hiesigen Schulen befindlichen Kinder zu besuchen.

Am ersten Osterfeiertag verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 77 Jahren der Staatsminister a. D. v. Wietersheim.

Schwerin, 16. Apr. (S. N.) Heute Morgen traf uns Bewohner der Residenz ganz unerwartet die erschütternde Nachricht, daß die Großherzogin Anna in der abgewichenen Nacht gestorben sei. Der Verlauf ihres ersten Wochenbettes war zwar durch Fieber und einen frieseartigen Ausschlag etwas gestört, wie die täglichen Bulletins meldeten, aber Niemand hatte eine Ahnung davon, daß es solches Ende nehmen könne. Der Professor Dr. Winkel aus Rostock und der Medizinalrath Dr. Mettenheimer hieselbst hatten die Wöchnerin behandelt. Am 12. Mai d. J. wäre die Frau Großherzogin ein Jahr verheirathet gewesen, und am 25. desselben Monats 22 Jahre alt geworden.

Neudorf, 18. Apr. Zur Jahresfeier der Errichtung der Düppeler Schanzen war heute hier große Revue und Parade der preussischen Truppen. Die Stadt hat reichen Fahnen Schmuck einfallen.

Kiel, 16. Apr. Unsere Landesregierung hat an unsern Magistrat und das Amtshaus, sowie an andere bestehende Behörden folgende Zirkularverfügung gelangen lassen:

Der 1. preussische Zivilkommissär in den Elbherzogthümern, Frhr. v. Zeblich, hat an die Landesregierung unterm 3. d. M. reskribirt, wie folgt:

Mittels allerhöchster Ordre vom 24. v. M. haben des Königs Majestät zu bestimmen geruht, daß das Offizier-Geschwader aufzulösen und die Marinestation der Däner, unter Ernennung des Contreadmirals Jachmann zum Chef derselben, von Danzig nach Kiel zu verlegen, sowie daß die außer Dienst zu stellenden Korvetten und Segelfregatten in der Kieler Bucht, soweit es die Räumlichkeiten daseibst gestatten, zu stationiren seien.

Der Landesregierung unterlasse ich nicht, hiervon ergebenst Mittheilung zu machen, mit dem Bemerken, daß unter dem Vorherrsche des Contreadmirals Jachmann an Ort und Stelle kommissarische Ermittlungen von Räumlichkeiten zur Unterbringung des Personals, des Inventars, der Munition, der Bekleidungsgegenstände u. s. w. in Friedriehshort oder bei Hollenau stattfinden werden, und mit dem ergebensten Ersuchen, ihrerseits die Ausführung dieser Angelegenheit nach Möglichkeit fördernd zu unterstützen.

Von Vorstehendem ermannt die Landesregierung nicht, dem Magistrat mit dem Ersuchen Kenntniß zu geben, den Wünschen der königl. Marinebehörden möglichst entgegenzukommen und erforderlichen Falls hiezu zu berichten. Schloß Sottorf, den 8. April 1865. Schleswig-holfsteinische Landesregierung. Leiser I. v. Rumohr.

Altona, 19. Apr. (A. Z.) Von dem österreichischen Zivilkommissär, Hrn. v. Halbhauer, wurde gegen die Verlegung der preussischen Marinestation nach Kiel betreffende Anzeige des Hrn. v. Zeblich Protest eingelegt, worauf

sofortige Zurücknahme der bezüglichen Verfügungen der Landesregierung erfolgte.

Kiel, 16. Apr. (Hamb. Nachr.) Heute ist das Urtheil über die drei Excedenten, welche vor einiger Zeit eine Schilowache insultrirten, vom Polizeigericht gesprochen worden. Der Maurergesell, welcher vor dem Posten entflohen war, und hinter dem Letzterer geschossen hatte, ist zu dreimal fünf Tagen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod, der Maurerlehrling zu zweimal fünf Tagen gleicher Strafe verurtheilt. Der Dritte, ein erst nach dem Vorfall konfirmirter Knabe, ist wegen seines jugendlichen Alters mit vier Tagen Gefängniß bei gewöhnlicher Gefangenkost belegt worden.

Flensburg, 17. Apr. Man schreibt der „Kreuz. Ztg.“: Am 21. d. M. findet die Grundsteinlegung auf den Düppeler Höhen statt, wozu außer den Deputationen der einzelnen in den Elbherzogthümern stehenden Truppentheile die Garnison von Flensburg und 4-8 Geschütze herangezogen werden sollen. Die Anordnungen zu der Feier werden von dem Oberkommandeur in den Elbherzogthümern, General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld, ausgehen; die eigentliche Feier wird aber der General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl Königl. Hoh., höchstwelscher der Grundsteinlegung beiwohnt, leiten. Am 22. begeben sich dann die Deputationen, welche der Grundsteinlegung auf den Düppeler Höhen beiwohnt haben, nach Alsen, woselbst die gleiche Feier stattfindet. Diese Feier wird unter Befehl Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl der General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld leiten.

Berlin, 19. Apr. (W. L. Z.) Die „Provinzialkorrespondenz“ sagt: „Nicht bloß in Preußen, sondern auch in Schleswig-Holstein und im übrigen Deutschland hat das Bewußtsein, daß Schleswig-Holstein in seiner selbst und um Deutschlands willen in engster Verbindung mit Preußen bleiben muß, das gesammte Volk erfüllt. Diese Bewegung der Geister ist so einmüthig und kräftig, daß jede andere Lösungsart unmöglich geworden. Die dem Landtag demnächst zugehende Vorlage über die Kriegskosten wird von einer Denkschrift über den politischen Verlauf der Herzogthümerfrage begleitet sein.“

Die Anträge des Staatsanwalts gegen Zakarewski, Jaraczewski, Bronikowski und Antunski lauten auf zwei Jahre, gegen den Probst Nabitki aber auf drei Jahre Zuchthaus, gegen Oppen aus Posen auf Freisprechung.

Berlin, 19. Apr. Unter den zur gestrigen Feierlichkeit hieher gekommenen Generalen und Stabsoffizieren befinden sich sämtliche höhere Truppenführer aus dem vorjährigen Feldzuge bis zu den damaligen Regimenten herunter. Außer den aus den Herzogthümern hieher gekommenen Generalen reisen mit Sr. Königl. Hohheit dem Prinzen Friedrich Karl und dem Feldmarschall Grafen v. Wrangel heute Nachmittag auch mehrere andere, am vorjährigen Kampfe theilhaftig gewesene höhere Offiziere zu den Grundsteinlegungs-Feierlichkeiten nach Düppel und Alsen ab. Die Truppendeputationen, welche gestern an der hiesigen Feier theil genommen haben, und heute zunächst nach Kiel weiter befördert werden, bestehen bei den Infanterieregimentern aus 4 Mann per Bataillon vom Feldwebel abwärts, sowie aus 3 Offizieren per Bataillon nebst dem Regimentskommandeur, also aus je 22 Mitgliedern. Dazu

und Instrumentation wohl hier und da dem wohlgeschulten Sinn als Bizarrie und Uebergenialität erscheinen mußte, aber wahrscheinlich noch mehr so erschienen wäre, wenn nicht das Waldeben und Waldlieb der „Preciosa“ dem Brausen der Volksstimmung, dem Reclie und dem Spott der vorausgeschrittenen wären. Beiläufig — dieser letztere entstand unter den Eindrücken, welche das unerträglich falsche Intoniren einiger alten Weiber bei den Responsorien einer Litanei während eines schmerzhaften Nachmittagsgottesdienstes in der Pillniger Kapelle bei Weber zurückließ!

Am 8. März 1821 hatte Brühl an diesen geschrieben und ihm die Besetzung des „Freischütz“ vorgeschlagen. Agathe fiel von selbst der Primadonna Frau Seidel, wie dem trefflichen Tenoristen Sämler der Mar., und Blume der Kaspar zu; für Knechtchen ließ er Weber die Wahl zwischen Frä. Eunike und Frä. Reinwald, für Ottokar zwischen Rebenstein und Eduard Dorient. Weber legte Alles in des Intendanten Hände, da er die letztern Vier nicht kannte, und Jener gab nun die Rolle des Knechtchen der Eunike, den Ottokar Rebenstein und der Reinwald die Brantjungfer. Kaum jedoch hatte die zierliche, vom Berliner Publikum etwas verzogene Eunike ihre Partie mit der Agathe verglichen und gegen dieselbe in der Ausdehnung wesentlich zurückstehend gefunden, als sie in Brühl drang, Weber zu veranlassen, ihr noch irgendwo und irgendwas, womöglich Manieres, einzulegen. Brühl, wohl wissend, daß der Wunsch, als von einer kleinen, wenn auch guten Sängerin ausgehend, bei Weber schwierig Gehör finden werde, machte die Sache zu seiner eigenen und schlug dem Komponisten vor, mit Kind gemeinschaftlich in den dritten Akt eine Szene für Knechtchen einzulegen, in der diese sich heiter bemühen müßte, die traurige Stimmung Agathen's zu zerstreuen. Weber antwortete zwar hierauf, daß ihr die Einsinken nicht angenehm wäre, da es „unnothwendig und die Steigerung störend“ sei, er sich aber doch dazu verseehe, zu willfahren, da ihm Kind, der den Vorschlag passend finde, gleich einen hübschen Text zu der Szene geschrieben habe. Komponiren wollte er sie

aber erst in Berlin, um sie „der Dame Eunike recht feilgerecht zu machen“. So entstand die Romane: „Eint träumte meiner seligen Vase“, deren Humor, mit einem Anflug von Beziehungheit, nicht vollständig auf der Höhe der andern Nummern der Oper steht, während das ihr sich unmittelbar anschließende Ronde: „Trübe Augen, Liebchen, taugen“, zu den holdesten Schöpfungen Weber's gehört.

Auf Ende Mai stellte sich schließlich die Eröffnung des Berliner Schauspielhauses fest, und so trat denn der Meister, nach bereitwillig erteiltem Urlaub, im neuerkauften, komfortablen Coupé, zusammen mit der treuen Gattin die Reise nach der preussischen Hauptstadt am 2. jenes Monats an. Den 4. langten sie in Berlin an und nahmen auf erhaltene Einladung in dem Stadlogis von Meyerbeer's Eltern Wohnung. Das Erste, womit Weber alsbald seine Thätigkeit am „Freischütz“ dort begann, war das Studium der Stimme und Individualität der lieblichen, 21jährigen Sopranistin Johanna Eunike; das gräzische, für die Verlebendigung des „Knechtchen“ bis auf eine Vermischung von allzu zierlicher Absichtlichkeit wie geschaffene Talent der jungen Dame sprach ihn in so hohem Maße an, daß er nun gern an die durch jene Gesangsstüde zu bewirkende weitere Durchführung des Charakterbildes des schalkhaften Jägermädchens ging. Die Arbeit wurde am 28. Mai vollendet. Die Dekorationen zu der Oper malte der junge Gropius. Doch wollte der romantische Hauch, die deutsche Heimlichkeit und Traulichkeit, die der Komponist im Dekorationsbilde der Scene im holfsteinischen Walde verlangte, Gropius' streng geschultem Pinsel nicht recht gelingen, die Waldfreude, auf der der Probeschuß stattfindet, erhielt immer zu sehr den Charakter einer edel angelegten Parkpartie, die altväterlich schaurigen Gemäher des alten Jägerhauses, die nur durch das Mobiliar und das Arbeitgeräth der Mädchen einen Ton von jungfräulicher Traulichkeit bekommen sollten, wurden stets zu Sälen in fürstlichen Jagdschlössern.

(Schluß folgt.)

Kommen nun noch die Deputationen der betreffenden Kavallerie und Artillerie, sowie der Jäger, der Pionier- und der Trainbataillone. Im Ganzen zählen diese Deputationen etwa 350 Mitglieder. Dieselben langen heute spät Abends über Hamburg in Kiel an und fahren von dort morgen früh zu Schiff nach Sonderburg.

Unter dem Vorsitz des Hrn. v. Bismarck trat heute Mittag das Staatsministerium zu einer Beratung zusammen. Den Gegenstand derselben soll die schleswig-holsteinische Angelegenheit gebildet haben. — Der Fürst von Hohenzollern verläßt heute Abend Berlin, um nach Düsseldorf zurückzukehren. — Am Montag stattete der kais. österreichische General der Kavallerie, Fürst Edmund von Schwarzenberg dem Ministerpräsidenten v. Bismarck einen Besuch ab und empfing alsbald dessen Gegenbesuch. Heute Vormittag hatte er eine Abschiedsaudienz bei dem König; derselbe kehrt heute Abend nach Wien zurück. — Wie es heißt, sind seit kurzem zwischen Oesterreich und Preußen wieder lebhaftere Verhandlungen über die Herzogthümerfrage im Gang. — Sr. Königl. Hoheit der Admiral Prinz Albrecht, Oheim der verewigten Frau Großherzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin, ist heute Vormittag zum Leichenbegängniß der hohen Verbliebenen von hier nach Schwerin abgereist.

Das gestern vollzogene Militär-Advance ment reicht nur bis zur Befetzung von Brigadecommandos hinauf. Die früher zum 18. April in Aussicht gestellten Personalveränderungen in mehreren Armeekorps- und Divisionscommandos bleiben noch vorbehalten. Andauernd nennen meist wohlunterrichtete Personen den Chef des Generalstabs der Armee, Generalleutnant v. Wolke, als designirten kommandirenden General des 8. Armeekorps und den Generaladjutanten v. Mantuffel als künftigen kommandirenden General des 4. Armeekorps. Als Nachfolger des Generals v. Wolke auf dessen jetzigen Posten wird der Generalleutnant v. Voigts-Rheg, und als künftiger Chef des Militärkabinetts an Stelle des Generals v. Mantuffel der königl. Flügeladjutant, Oberst v. Trestow bezeichnet.

Ihre Maj. die Königin wird heute Abend ihre Reise nach Baden-Baden antreten.

Wien, 18. Apr. Aus einer Quelle, welche in italienischen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, geht mir die Mittheilung zu, daß derjenige Theil der Septembekonvention, der sich auf die Räumung Roms durch die französischen Truppen bezieht, weil nach Lage der Verhältnisse als unausführbar erkannt, durch ein eben jetzt zwischen Frankreich und Italien in Verhandlung stehendes neues Uebereinkommen formell aufgehoben werden soll. Ob die Lücke durch anderweitige positive Verabredungen ausgefüllt werden, oder ob es einfach bei dem Status quo sein Bewenden haben soll, darüber ist mein Gewährsmann nicht in der Lage, sich zu äußern.

Ueber die Kieler Hafenfrage dauert der Depeschenwechsel mit Berlin noch fort, ohne daß die beiderseitigen Standpunkte sich irgendwie genähert hätten. Der Standpunkt Oesterreichs ist in der kurzgefaßten Weisung an den Grafen Karolyi gegeben, darauf zu bestehen, daß bis zur Aufrichtung eines Definitivums in den Herzogthümern unter allen Umständen der Besitzstand vollständig intakt erhalten werde.

Wien, 18. Apr. Die gerichtliche Schlussverhandlung über die Theilnehmer an dem Friauler Putsch wird künftige Woche zu Palma in den Räumen des dortigen Schauspielhauses beginnen. Das Urtheil dürfte erst in einigen Wochen gefällt werden. Die Zahl der Verhafteten soll 136, nach anderen Angaben nahe an 200 betragen.

Wien, 18. Apr. „Pesi Naplo“ veröffentlicht in der Nummer vom Donnerstag einen Artikel über die Chancen des Ausgleichs mit Ungarn, als dessen Verfasser allgemein Hr. Deak bezeichnet wird. Der Artikel bespricht die Wichtigkeit der in einem Wiener offiziellen Blatt (dem „Boten“) dieser Tage ausgeführten Behauptung, daß es nicht der Absolutismus, oder in neuerer Zeit der Bureaucratismus, sondern der Reichthum, der Gebauke der Reichseinheit war, welcher sich mit dem ungarischen Verfassungsrecht nicht vertragen konnte. Wir lassen hier die Hauptstellen des beachtungswerthen Aufsatzes folgen. Hr. Deak sagt:

Wir lernen aus den Ereignissen der Vergangenheit, daß unter den schwierigsten Verhältnissen die Gerechtigkeit und Weisheit unserer Monarchen es war, die unsern Leiden ein Ende gemacht und unsere Verfassung von den Angriffen befreit hat, welche gegen sie gerichtet wurden. Das ist der Glaube, welcher in uns lebt. Warum will der „Boten“ diesen Glauben uns aus dem Herzen reißen, indem er nachweist, daß, so sehr wir unsere Verfassung auch mit Garantien umgeben, so sehr dieselbe auch durch die Kronungsdiplome unserer Könige gesichert worden ist, unsere Gesetze doch immer verletzt und beseitigt wurden? Warum will der „Boten“ in uns jede bessere Hoffnung durch die Drohung erlöschen, daß die konstitutionellen Wähler jenseits der Leitha für unsere Verfassung nicht mehr Schonung haben werden, als der Absolutismus gehabt? ... Hält es der „Boten“ für eine besonnene, redliche, weise Politik, uns auch jene Hoffnung zu rauben, die wir auf die Person des Monarchen setzen, und indem er solcherart bemüht ist, in dem ungarischen Absolutismus, welche Gesetze gleichzeitig unserer Nation zum Vorwurf zu machen? ...

Wir bezweifeln nicht die Wichtigkeit des festen Bestandes der Monarchie. Hat doch auch die Landtagsadresse von 1861 es ausgesprochen, daß die ungarische Nation den Bestand des Reiches in keiner Weise gefährden will. ... Das eine Ziel ist der feste Bestand des Reiches, welchen wir keiner andern Rücksicht unterzuordnen wünschen. Das andere Ziel ist aber die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit, der Rechte und Gesetze Ungarns, welche auch durch die pragmatische Sanktion feierlich garantiert worden, und von welchen mehr wegzunehmen, als die Sicherung des festen Bestandes der Monarchie unumgänglich erheischt, weder gerecht noch zweckmäßig wäre.

Der Aufsatz schließt mit folgenden Sätzen:

So wie der Landtag von 1861, können auch wir nur von der pragmatischen Sanktion ausgehen. Dort ist die Gemeinschaftlichkeit

des Herrscherhauses, der untrennbare und unausslösbare Besitz und die aus demselben naturgemäß fließende gemeinschaftliche Vertheilung festgesetzt. Ungarn hat diese Pflicht immer treu, bereitwillig, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, erfüllt. ... sowie denn auch die Wähler jenseits der Leitha lange Jahre hindurch Ungarn vertheidigt haben. ... Die Geschichte bekundet demnach, daß die Sicherheit des Reiches durch uns und unsere verfassungsmäßige Selbstständigkeit nicht gelitten hat. Wir wollen diese verfassungsmäßige Selbstständigkeit nicht aufgeben, weil einzelne Punkte der neuen Verfassung der Länder jenseits der Leitha anders lauten; aber wir werden allezeit bereit sein, auf geschnitztem Wege unsere eigenen Gesetze mit den Garantien des festen Bestandes der Monarchie in Einklang zu bringen, und werden der Freiheit und der verfassungsmäßigen Entwicklung der Länder jenseits der Leitha nie im Wege stehen.

Schweiz.

Bern, 19. Apr. (Bund.) In München findet am 1. Mai nächsthin die schon lange besprochene Konferenz, betreffend die Herstellung der Bodenseesüderbahn, statt. Die schweizerischen Bevollmächtigten sind die Hh. Vanbammann Aeppli von St. Gallen und Regierungsrath Hagenbuch von Zürich.

Gestern versammelte sich, unter dem Präsidium des Hrn. Fornerod, die zur Prüfung der im Militärbüreau zu erzielenden Ersparnisse niedergesetzte Kommission, bestehend aus den Hh. Aeppli, Arnold, Berner, Escher, Häberlin, Stämpfli, Stählin, Schwarz und Vigier. Sie beschloß, ihre Aufgabe im weitesten Sinne aufzufassen, und sich nicht bloß an die Militärverwaltung zu halten, sondern auch zu untersuchen, ob und wie auf dem Wege der Gesetzgebung jene Ersparnisse erzielt werden könnten.

Italien.

Turin, 18. Apr. Abends. Die Kammer setzt die Diskussion der Finanzprojekte fort. Hr. Alleri vertheidigt die Projekte. Hr. Boggio nimmt sie an, weist jedoch die Anleihe zurück. Hr. Baldacchini verlangt die Reduzirung der Ausgaben.

Frankreich.

Paris, 19. Apr. Die heutigen Angaben der Regierungsgorgane über die Reise des Kaisers nach Afrika stehen mit einander im Widerspruch. Während die „France“ meldet, daß der Kaiser, von den Generalen Fleury und Castelnau, dem Privatsekretär Pietri und dem Leibarzt begleitet, am 25. nach Algier abreisen und dort die Bäder von Human-Mas-loutine gebrauchen, daß endlich während der 40tägigen Abwesenheit des Kaisers, wie zur Zeit des italienischen Kriegs, die Kaiserin unter Aufsicht des Privatrats die Regentenschaft führen werde, — sagt die „Patrie“: „Man sprach viel von der Reise des Kaisers nach Afrika; Wichtigkeit und Dauer dieser Reise wurden beide übertrieben. Wir glauben zu wissen, daß nach Besichtigung der Flotte zu Marseille der Kaiser nur für einige Tage nach Algier gehen wird, um sich mit dem Marschall-Gouverneur wegen der durch den gegenwärtigen Stand der Kolonie erforderlichen Maßregeln zu verständigen. Der Tag der Abreise des Kaisers ist noch nicht festgestellt.“

Der Kaiser von Rußland wird auf der Reise nach Nizza morgen früh 9 Uhr in Paris erwartet. Der Zaar gedankt Freitag Morgens in Nizza zu sein und hätte Josin die Strecke von St. Petersburg bis nach Nizza in 3 1/2 Tagen zurückgelegt. Die letzten Nachrichten über das Befinden des russischen Thronfolgers reichen bis zum Vormittag und lauten sehr beunruhigend. Das Uebel, an welchem der junge Prinz leidet, ist die so gefährdete, jetzt in verschiedenen Gegenden epidemisch auftretende Meningitis cerebro-spinalis.

Der Akademiker Graf Falloux ist bedenklich erkrankt. — Rente 67.65, Cred. mob. 791.25, ital. Anl. 65.60.

Portugal.

Aus Lissabon, 17. Apr., wird telegraphirt: „Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident, Kriegs- und Marineminister der Marquis da Bandeira, Finanzminister und Minister des Auswärtigen der Graf v. Aulla, Inneres und Justiz Silva Sanchez, Bauten Carlos Bento da Silva.“

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Apr. (Köln. Ztg.) Der Verfassungstreit ist vorläufig beendet, indem der Regierungsvorschlag in einer doppelten Sitzung, des Landstings und des Volksstings, am Montag den 10. Apr. mit einer Stimmenmehrheit von 5 Stimmen abgelehnt worden ist. Eine fünfmonatliche, äußerst schwierige und mit dem Aufwand der größten Beredsamkeit und Mäßigung Seitens der Regierung geführte Verhandlung hat als einziges Resultat nur die klägliche Ueberzeugung hervorgebracht, daß die Parteien hier zu Lande einander mit einer Bitterkeit anfeinden, die leider auf das Gemeinwohl des Landes nicht die gebührende Rücksicht nimmt. Müßte es nicht einem jeden vorurtheilsfreien Vaterlandsfreund einleuchtend sein, daß nach einem für Dänemark so unheilvollen Krieg Ruhe und Eintracht in der Wahrheit die erste Bürgerpflicht ist? Und muß es Einem nicht Wunder nehmen, zu sehen, wie diese Wahrheit in der Debatte täglich von allen Parteien ausgesprochen, von keiner aber beherzigt worden ist? Ja, hätte der Streit sich denn doch um Konstitutionalismus oder Absolutismus, um Steuerbewilligungsrecht, um Ministerverantwortlichkeit und dergleichen politische Hauptfragen gedreht, aber nichts weniger: man tritt sich zuletzt um die Zusammensetzung und das Wahlrecht für die künftige Erste Kammer. Die Regierung wünschte in das Wahlgesetz einige Bestimmungen zur Begrenzung des allgemeinen Wahlrechts aufzunehmen, damit die konservativen Interessen des Landes in der Ersten Kammer einen ihrem Gewicht entsprechenden Ausdruck finden könnten; aber darauf wollten die Demokraten nicht eingehen, während sie doch gleichzeitig gestanden müßten, daß die jetzige Zusammensetzung des Landstings der Forderung der Gerechtigkeit der konstitutionellen Befugnisse bei dem Zweikammer-System nicht

entsprach. Es muß dazu noch erinnert werden, daß die Regierung das allgemeine Wahlrecht bei dem Volksting nicht gefährdet hat, und daß es die demokratische Partei zu jeder Zeit in ihrer Macht hat, sich in der Majorität in dieser Kammer zu behaupten. Aber sie wollte noch dazu die Mehrheit auch in dem Landsting ausmachen, und dies ist der einzige, wahre Grund, warum sie den Regierungsvorschlag, der ihr doch so zu sagen von vorn herein ein Drittel der Stimmen in dem neuen Landsting einräumte, unter Beschrei über Treulosigkeit und freisinnmörderische Gelüste von Seiten der Regierung verworfen hat. Vorläufig ist der Reichsrath nach Hause geschickt worden, und eine Adresse, in welcher die Demokraten dem König ihr Benehmen näher zu motiviren gesucht, ist aus diesem Grund nicht zur Verhandlung gekommen. Das kleine Königreich Dänemark wird also noch eine Zeit lang sich von zwei Versammlungen in vier Abtheilungen regieren lassen müssen; aber wenn das nicht das Zerbild des Konstitutionalismus ist, so ist es schwer zu begreifen, wie ein solches aussieht. — Der Geburtstag des Königs ist am 8. Apr. mit großer Feierlichkeit, sowohl in den Provinzialstädten als in Kopenhagen, begangen worden. Laut Berichten von Schleswig hat dieser Tag der dänisch gesinnten Partei in Jensburg zu verschiedenen Demonstrationen Veranlassung gegeben. Die Stimmung beim Hof ist hier übrigens fortwährend sehr trübe, wozu die beunruhigenden Nachrichten von dem Gesundheitszustand des russischen Thronfolgers (bekanntlich der künftige Schwiegerohn König Christian's IX.) nicht wenig beitragen.

Kopenhagen, 18. Apr. Die heutige „Berling. Ztg.“ bringt einen offenen Brief des Königs vom 15. April, durch welchen die jetzige Reichstags-Session geschlossen wird.

Rußland und Polen.

Lemberg, 18. Apr. Die offizielle „Gazeta Lwowska“ berichtet: „Laut eines am 15. d. aus Warschau eingelangten Konjularberichts herrscht daselbst keine Epidemie; vielmehr ist der Gesundheitszustand selbst beim Militär ungewöhnlich gut, und wurden keinerlei behördliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen.“

Levantepost.

Marseille, 19. Apr. Briefe aus Konstantinopel vom 11. d. M. melden, daß der Bisköpfung von Syrien nächstens in Konstantinopel erwartet wird, um den Verlobungsfeierlichkeiten eines Prinzen der Familie beizuwohnen. Der Widerstand gegen die vom griechischen Patriarchen eingesetzte Abgabe wird in Bulgarien allgemein.

Der „Courrier d'Orient“ meldet, daß die Polizei Handels-treiber verhaftet hat, welche 80 der circafischen Emigration angehörende junge Mädchen und Knaben entführt hatten, um sie als Sklaven zu verkaufen; die Pforte ist entschlossen, dieses Treiben nicht zu dulden.

Großbritannien.

London, 18. Apr. Die „Times“ beklagt heute den, wie ihr scheint, voraussichtlich unvermeidlichen Untergang des amerikanischen Südbundes, welcher der materiellen Uebermacht des Nordens erliege; sie beklagt diesen Ausgang des Bürgerkrieges als ein Unglück nicht nur für den Süden, sondern auch für den Norden und für die Welt.

Keinen schlimmern Verlust — sagt sie — kann es für die Menschheit geben, als die Vernichtung oder Erniedrigung ihrer edlern Elemente, und es ist unendlich besser, einen tapfern, hochgeinteten, wenn auch unruhigen Nachbar, und selbst einen Genossen mit einer bedeutenden Dosis von Inkonsequenz zu haben, als in ungebundener Freiheit und unverantwortlicher Macht zu schweben. Amerika hatte, wie es sich rühmt, die großartigste Bestimmung der Welt. Seine Fesseln, den heilsamen Gegengewichten entsprechend, die im menschlichen Organismus der Ausgeweihten entgegenarbeiten, war die föderale Schwere, die fortwährend ein taakvolles, nachsichtiges Auftreten und einigen gesunden Menschenverstand erheischte. Die Union schritt nun durch ihre größere Kraft diese Schwierigkeit gebrochen zu haben; aber indem sie dies that, hat sie eine furchtbare soziale Umwälzung durchgeführt, welche jeden Bürger, jede Institution, jede politische Idee, jede Hoffnung der gesammten Union angreift. Es gibt keinen einzigen Staat in der Union, der heute ist, was er vor fünf Jahren war. Dieses Ergebnis zeigt von Eigenschaften, die jeder der beiden Theile wohl gethan haben würde, an dem andern anzuerkennen. Die Aktion, welche die Südländer sich zugeeignet haben, springt zu deutlich in die Augen, als daß wir sie hervorzuheben brauchen. Aber was haben die Nordstaatler gewonnen? Sie haben nicht viel weniger als eine Million Menschenleben — denn die Menschen auf beiden Seiten waren Amerikaner — und nicht weniger an Geldwerth gezahlt für entwölkerte und mißvergnügte Staaten, zu denen sie nie in dem alten verfassungsmäßigen Verhältnis als Bundesbrüder zu stehen im Stande sein werden. Einige amerikanische Politiker hoffen zwar, daß die Wunde geheilt, das Vertrauen wieder hergestellt werden wird. Das Schwert, welches die Union entzwei geschnitten hat, soll sie wieder ganz machen. Als Waffenbrüder sollen Norden und Süden ihren Streit vergessen in neuen Kriegen gegen jene Nationen, die ihren alten Besitz in der neuen Welt hartnäckig behaupten, oder neuen Besitz leichtsinnig erwerben wollen. Es ist möglich, daß die Chancen eines Kriegs gegen einen gemeinsamen Feind den Südländern jenen Vorrang auf dem Schlachtfeld wieder verschaffen könnten, den sie auf dem politischen Felde verloren haben. Sie könnte es noch erleben, daß Sherman und Grant von ihm Befehle erhalten. Allein wehe der Union, wenn das Waffenglied die einzige Heilung wird für so viele Wunden, für politische Beschwerden, für geschädigten Ruf, für eine schlecht passende Politik, für widerstrebende Gesetzmäßigkeiten und Institutionen, die man auf der einen Seite einer Linie hoch hält und auf der andern verabscheut. Dies ist die von den bittersten Feinden der Republik stets vorhergesagte militärische Katastrophe. Wenn es damit in Amerika noch nicht so weit gekommen ist, und wenn wir auch noch nicht bestimmt sind, die altbekannte Auseinanderfolge von Diktatoren, Triumvirn und Kaisern in Amerika auftreten zu sehen, so muß sich doch erst zeigen, wie eine Republik sich halten wird, nachdem ihr mehr aristokratisches, nachdem das bisher regierende Element so gut wie ausgezerrt ist u. s. w.

Von dem die Flotte betreffenden Gesetzvorschlag, den die preussische Regierung dem Abgeordnetenhaus in Berlin vor-

gelegt hat, ist die „Morn. Post“ natürlich wenig erbaut; sie empfiehlt den preussischen Liberalen, von denen sie heute eine gute Meinung zu haben scheint, die Bill muthig zu verwerfen.

London, 18. Apr. Einige der nächsten Freunde Cobden's sind in Manchester zusammengekommen, um zu berathen, ob und in welchem Maße es angemessen sei, der Familie des Verstorbenen einen materiellen Beweis der hohen Achtung und des trauernden Andenkens zu geben, welche dem großen Patrioten in die Gruft folgen. Die Anwesenden, deren mehrere mit Cobden's Privatangelegenheiten durchaus vertraut waren, und auch seine eigenen Wünsche und Bestrebungen in Betreff derselben kannten, sind zu dem Beschlusse gelangt, eine Summe von 20,000 Pfd. St. für die Hinterlassenen aufzubringen. Die Subskriptionsliste wird nur in einem beschränkten Kreise zirkuliren, obwohl Jedem, der sich speziell zu betheiligen wünscht, die Gelegenheit dazu nicht vorenthalten werden soll.

Die große Freiwilligenrevue ist gestern, als am Ostermontag, bei Brighton vor sich gegangen, von der Witterung leichtlich begünstigt. Ueber 20,000 Mann hatte die Hauptstadt nach den Dünen der Südküste hingeschickt, und der Ablauf der Revue und des Wanders gereichte allen Betheiligten zur vollsten Befriedigung; einem Gefühle, welches von den allseits zusammengeführten Scharen eifriger Zuschauer in ersichtlichster Weise getheilt ward.

Amerika.

Neu-York, 5. Apr. Ueber den Marsch Sherman's durch Süd-Carolina schreibt die „Neu-Yorker Abendzeitung“: „Die Truppen Sherman's haben sich in Süd-Carolina nicht so manierlich aufgeführt, wie in Georgia oder wie jetzt in Nord-Carolina. Auf dem linken Ufer des Savannah angelangt, haben sie sich in wirklichem Feindesland, und die Theorie von den „irregulierten Brüdern“ hörte auf. Jeder Soldat war sich bewußt, daß Süd-Carolina der Urquell alles seit vier Jahren über das Land erschossenen Jammers und Elends sei, und war nicht übel geneigt, sich als einen Diener der rächenden Vergeltung anzusehen. Die Offiziere scheinen aus demselben Grunde die Disziplin nicht so streng gehandhabt zu haben, als sonst; besonders nachdem sie die heimtückische Raubzüge der eben so feigen wie prahlerischen „Ritter“ durch meuchlerische Ermordung versperrter Bundesoldaten von allen Verpflichtungen entbunden hatte, welche ein von beiden Theilen beobachtetes Kriegsrecht auferlegt. Als auf dem Marsche der Kämpfer'schen Reiterei an einem Brunnen, aus welchem die ermatteten Reiter trinken wollten, eine Höllemaschine explodirte und drei brave tödtete, da ward die Rache an den elenden Mordmördern zur Lösung gemacht, und alle Gehöfte und Wohnhäuser, welche die Kolonne passirte, gingen in Flammen auf. Am 21. Februar stieß die Kolonne auf die Bezeichnung von 13 zum Fortragiren ausgesandten Soldaten, die ermordet worden waren, und auf deren Brust Zettel mit Inschriften befestigt waren, wie diese: „So behandeln wir Kämpfer's Epigonen“, und: „Süd-Carolina's Willkommen für die Yankee-Bandalen“. Es ist begreiflich genug, daß solche Gräueltaten nicht geeignet waren, die Stimmung der „Yankee-Bandalen“ zu läutigen.“

Neu-York, 5. Apr. Ein furchtbares Unglück zur See ist am 29. v. Mts. an der Küste von Nord-Carolina geschehen. Das bundesstaatliche Transportschiff „General Lyon“, welches mit 600 Menschen an Bord auf dem Wege von Wilmington nach Monroe war, gerieth in der Nähe von Cap Hatteras in Brand; die Flammen zu dämpfen gelang nicht, und das Schiff war in Zeit weniger Stunden ein Wrack. Nur 29 Soldaten gelang es, die Küste zu erreichen; die übrigen — unter ihnen 204 Mann des 56. Illinoisregiments — kamen in den Wogen um; denn auch die Rettungsboote konnten der stürmisch aufgeregten See nicht Stand halten.

Neu-York, 8. Apr. Hr. Seward ist ein Unfall in seinem Wagen widerfahren; indem er mit demselben stürzte, brach er den Arm.

Der „Herald“ sagt, der Richter Campbell habe Friedensunterhandlungen mit Hr. Lincoln angeknüpft.

Quebec, 31. März. Man schreibt dem „Moniteur“ Näheres über die abermalige Freisprechung der südafrikanischen Freischärler durch den Richter Smith von Montreal. Derselbe hat, wie früher der Richter Courjol, die Angeklagten als rein politischer Verbrechen schuldig und deshalb den Konsequenzen des Vertrags von Ashburton nicht unterworfen erklärt. Außerdem ist Richter Smith der Ansicht, daß die Konföderirten nicht mehr der Nation angehören, welche den bewußten Auslieferungsvortrag mit England abgeschlossen hat, und deshalb schon unbehelligt bleiben müssen. Uebrigens theilen weder der Gouverneur Lord Monk noch die Gerichtsbehörden von Oberkanada diese Anschauungen des Richters Smith; denn, kaum freigelassen, wurden die Angeklagten wiederum verhaftet, und zwar unter der doppelten Beschuldigung, die Neutralität des kanadischen Gebiets verletzt und in St. Albans einen gewissen Morisson ermordet zu haben.

Mexiko, 23. März. (Ueber Neu-York.) Die Pazifizierung des Landes dauert fort. Die Streifbänder verschwinden. General Castagny hat San Sebastian in Brand gesteckt. Romero und drei andere Hauptlinge sind hingerichtet worden.

Badischer Landtag.

† Karlsruhe, 20. Apr. 27. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Freitag den 21. Apr. 1865, Vormittags 11 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Vorlagen der Regierung.

† Karlsruhe, 20. Apr. 75. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Freitag den 21. Apr. 1865, Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Vorlagen der großh. Regierung.

Baden.

* Karlsruhe, 20. Apr. Morgen, den 21., wird sühnem Vernehmen nach die neue Eisenbahn-Schiffbrücke über den Rhein bei Marau aufgeführt werden. Bekanntlich ist dies die erste derartige Ueberbrückung für den Eisenbahn-Dienst, und es hat natürlich schon deshalb nicht an Zweifeln in Betreff des Gelingens gefehlt. Indessen machen die äußerst soliden Pontons, meist im Hafen von Marau selbst von Hrn. Schiffbauernmeister Dittweiler gefertigt, auch auf den Laien einen so soliden Eindruck, daß er sich der von sämtlichen Technikern mit äußerster Bestimmtheit ausgesprochenen Erwartung des unzweifelhaften Gelingens nicht verschließen kann.

Die Ueberbrückung des hier 240 Meter (800 bad. Fuß) breiten Rheinstroms geschieht auf 36 aus Eichenholz gebauten Schiffen. Die 8 zunächst den beiden Ufern bereits placirten Schiffe haben eine Länge von je 23 Meter und eine Breite im Mittel von 4.50 Mtr. Darauf folgen auf jeder Seite 5 Schiffe von je 22.80 Mtr. Länge und 4 Mtr. Breite, welche zugleich als Durchlässe dienen, und endlich in der Mitte 18 Schiffe von 20.5 Mtr. Länge und 3.80 Mtr. Breite.

Die Brücke enthält 3 Fahrbahnen, nämlich eine mittlere von 4 Mtr. Breite für den Eisenbahn-Betrieb und zu beiden Seiten je eine von 3.75 Mtr. für die Fuhrwerke und Fußgänger. Von beiden Ufern sind theils auf den Schiffen, theils auf dem Festland Bodgerüste angebracht, mittelst welcher die Anfuhrstrampen, sowohl für die Eisenbahn, als für die Straßen, nach dem jeweiligen Wasserstand regulirt werden können. Die Straßenrampen sollen im Maximum eine Steigung von 5 Proz. und die Eisenbahnrampen von 3 Proz. erhalten (bei niedrigstem Wasserstand 3 Proz., bei höchstem gegen 2 Proz.). Eine besonders hiezu in der hiesigen Maschinenfabrik gebaute leichtere Lokomotive soll 5 Waggons von je 320 Ztr. Gewicht auf einmal überfahren, wobei zugleich noch Lastwagen von 60 Ztr. die Brücke passiren können. Der Eisenbahn-Betrieb über die Brücke wird wohl in einigen Tagen beginnen können.

Auch der Hafen in Marau, der geräumigste am ganzen Rheinstrom, bietet gegenwärtig schon ein sehr belebtes Bild: — Schiffe laden aus, andere ein, unter andern sind zwei Kohlenhändler im Ausladen begriffen, deren jedes, mit einem Tiefgang von 6 Fuß, 12,000 Ztr. Kohlen geladen hat; — ein faktischer Beweis, daß die größten Rheinschiffe den Hafen zu Marau erreichen können.

† Konstantz, 19. Apr. Seit gestern hat die neue Gesellschaft die Fahrten auf dem Untersee und Rhein bis Schaffhausen begonnen; vorerst fährt das Dampfboot „Kronenberg“ täglich in der Frühe hier ab und kehrt des Abends zurück. Nebenbei fährt auch noch das badische Dampfboot, wie bisher, des Nachmittags bis Stein und kehrt Morgens zurück. Wenn das zweite Dampfboot der Schweizer Gesellschaft fertig sein wird, kommt eine tägliche weitere Fahrt Stromauf- und abwärts hinzu. Bedenkt man, daß unsere Verwaltung bisher, nur um die Linie offen zu halten, mit Verlust hat das Boot geben lassen, daß die früheren Fahrten von der Nordost-Bahn und bayerischen Verwaltung nur wegen Verlusten eingestellt wurden, welche durch eine Subvention der Gemeinden von 70,000 Fr. hätten gedeckt werden sollen, so eröffnen sich gerade keine glänzenden Aussichten für das neue Unternehmen, wenn auch bei den äußerst herabgesetzten Preisen (1 Fr. 95 C. und 1 Fr. 35 C. von hier nach Schaffhausen) die schöne Flusslinie von Reichenau bis zum Meer zu werden. — Wir sind am See keine sehr langen Frühjahrsgebühren; ein so plötzlicher Sommer nach so langem Winter gehört aber zu den seltenen Ereignissen. Wir haben 18 Gr. im Schatten; die Aprielfrost haben angefangen zu blähen.

Vermischte Nachrichten.

— Heidelberg, 18. Apr. (Munh. Z.) Gestern wurde unter dem Geleite der Turner ein Stein von etwa 16 Zentner Gewicht nach dem Bahnhof gebracht, um dort für die Fahrt nach Berlin verpackt zu werden. Derselbe lag bisher in dem sogenannten Hirschgarten und bildete einen Bestandtheil des in der Nähe des Haupteingangsthores des hiesigen alten Schlosses befindlichen Thurmes. Er trägt die von Bildhauer Greiff in gothischen Lettern eingemeißelte Inschrift: „Vom Heidelberger Schloß der oberrheinische Turnerbund“ und soll in dem Biederthal des dem Turnvater Jahr n auf der Hasenheide bei Berlin zu errichtenden Erdensymbol eingestiftet werden.

— Leipzig, 15. Apr. (L. A.) Am Donnerstag ist in mehreren Buchdruckerien ein neuer Tarif ausgehängt worden, welcher statt der bisherigen 24 oder 25 Pfennige 27 gewährt. Die Gehilfen sind nicht darauf eingegangen, sondern bei ihrer Forderung von 30 Pf. stehen geblieben. In Folge dessen hat sich Hr. v. Tauchnitz nochmals in's Mittel geschlagen, und soll demzufolge eine weitere mündliche Verhandlung zwischen einer Anzahl Prinzipale und Gehilfen stattfinden. Heute Nachmittag ist eine abermalige Zusammenkunft der Prinzipale aberaumt. Die Gehilfen pochen darauf, daß von auswärts Niemand nach Leipzig zuwandert, die Unterhütungen dagegen so reichlich fließen, aus Berlin z. B., daß die Unverheiratheten diese Woche mit 3, die Verheiratheten mit 4 Thln. unterstützt werden können, während die vergangene Woche diese Unterstützung nur 2, bezw. 3 Thlr. betrug.

— Unter 18. d. wird dem „Dresd. Journ.“ aus Leipzig telegraphirt: Die zum Zweck einer Verständigung zwischen der hiesigen Genossenschaft der Buchdrucker und den Gehilfen zusammengetretene gemischte Kommission hat heute, nach einer vorausgegangenen Anprache des Barons v. Tauchnitz, ihre Beratungen begonnen. Die Obmannschaft des Geheimraths Dr. v. Wächter wurde angenommen.

— Goslar, 14. Apr. Das historisch merkwürdige sogenannte Kaiserhaus, der um das Jahr 1050 von Heinrich III. gegründete Ballast der salischen Kaiser, ist in seinen Grundfesten erschüttert und bereits ein großer Theil des tiefen Mauerwerks an der südwestlichen Seite des massiven Geschosses eingestürzt. Es sind sofort Anstalten getroffen, einem weiteren Nachstürzen der Mauer vorzubeugen, um diesen Alterthumssehenswerthen der Stadt zu erhalten. Die inneren Räume des 163 Fuß langen, 52 Fuß breiten und 24 Fuß hohen Saalbaues im Kaiserhause sind zu einem Kornspeicher eingerichtet.

— Berlin, 18. Apr. Die bei der heutigen Grundsteinlegung verlesene und sodann in den Grundstein eingeschlossene Urkunde lautet:

„Wir Wilhelm zc. zc. haben beschloffen, zum bleibenden Gedächtniß an die Thaten unseres Vaters in dem im verfloffenen Jahr gegen Dänemark geführten Krieg, in unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin aus den Trophäen dieses Feldzugs ein Monument errichten zu lassen. Wir haben diesen Krieg in Gemeinschaft mit unserm erhabenen Verbündeten, dem Kaiser von Oesterreich, unternommen, eingedenk unseres Berufs, deutsches Recht und deutsche Ehre zu schützen. Gott hat uns in der Erfüllung unserer Pflicht gnädig beige-

standen; er hat den Geist unseres Volkes wach werden lassen in der Erinnerung an die Heldenthaten seiner Väter. Deutschlands Nordmarken sind durch die Siege unseres Heeres wieder deutsch, und verbürgen die Zukunft unserer jungen Flotte, die ihre Feuerprobe eben voll bestranden hat. Was Preußens Schwert befreit hat, wird Preußens Schwert mit Gottes Hilfe auch schützen. Wir opfern heute mit unserm Volk Gott Dank und bezahlen dem Höchsten unsere Gelübde, heute am 18. April im Jahr des Heils 1865, heute in dieser Stunde, wo vor Jahresfrist unsere Armee unter dem Oberbefehl unseres bewährten und tapfern General-Feldmarschalls Grafen v. Wrangel, unter spezieller Leitung des kommandirenden Generals, Generals der Kavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, im Besize der Prinzen unseres königl. Hauses, in muthigem Sturm die letzten Bollwerke des Feindes auf deutschem Festland nahm, wo Preußens Söhne, dem Ruf ihres Königs folgend, ihre Treue mit ihrem Blut besiegelten. Wir werden den Gefallenen auf dem Schauplatz ihres Ruhms, auf dem Boden, den sie mit ihrem Blut gewinnen halfen, Denkmäler ihres Heldemuthes setzen lassen; hier aber legen wir heute, in Gemeinschaft mit der Königin, unserer Gemahlin, umgeben von unserm reich gesegnetem königl. Hause, von unsern Generälen, welche die Armee geführt, und ihre in Tapferkeit vorgeleuchtet, von Offizieren und Mannschaften aller Truppenteile, welche am Krieg Theil nahmen, von den Räten unserer Krone, den Grundstein zu einem Denkmal, welches den kommenden Geschlechtern bezeugen soll, wie in unserm Volk auch nach langem Frieden der Geist seiner Väter lebte, wie unser Heer, das Volk in Waffen, muthig und wohlgeübt, die ererbte kriegerische Tüchtigkeit in Pflicht und Ordnung bewahren, zu Wasser und zu Land die Ungunst der Elemente und den tapfern Widerstand der Feinde überwunden hat, dem König die Treue haltend bis in den Tod. Gegenwärtige Uefernde haben wir in zwei gleichlautenden Ausfertigungen mit unserm allerhöchsteigebändigsten Namensunterschrift vollzogen, und mit unserm größern königl. Inseel versehen lassen, und befehlen wir, die eine in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die andere in unserm Staatsarchiv aufzubewahren. Gegeben in unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin, am 18. April des Jahres 1865. (gez.) Wilhelm.“

London, 18. Apr. Nach nahezu viermonatlicher Gefangenschaft athmet Serafino Pelizzioni heute wieder die Luft der Freiheit. Des Nordes angeklagt, vor dem Polizeirichter in Voruntersuchung verhört, vor dem Geschwornen gerichtet und zum Tode verurtheilt; dann, unter einstweiligem Aufschub des Urtheils, als Zeuge in dem Prozeß Gregorio Rogani's auftretend, zuletzt unter der weniger gewichtigen Anklage böswilliger Verwundung wieder vor die Jury gestellt und nach dreitägiger Dauer der Verhandlungen freigesprochen — hat der vom Geschick und von der Polizei verfolgte Italiener — trotz seiner nur auf Tage unterbrochenen Abgeschlossenheit von dem Leben der Außenwelt — eine ungeheuer bewegte und wohl krankhaft aufregende Zeit durchlebt. Gestern Abend ist von dem Minister des Innern endlich der Befehl eingetroffen, Pelizzioni der Haft zu entlassen. Für das Verbrechen, welches er nicht verübt hat, ist ihm im Namen Ihrer Majestät ein „freier Pardon“ gewährt worden; denn vermöge einer legalen Fiktion bleibt das Verdict der Geschwornen zu Recht bestehen.

Der Courier der Vereinigten Staaten erzählt folgende „amerikanische“ Geschichte: Ein alter Bewohner von Philadelphia hatte ein Pferd, das schon mehr als 20 Jahre lang der Familie treue Dienste geleistet. Seit einiger Zeit war das arme Thier kurzschichtig geworden, so daß es oft stolperte. Sein Herr hat ihm also nun eine Brille machen lassen, die ihm sehr gut sieht und worauf es sehr stolz scheint. Seitdem das Pferd die Brille trägt, geht es mit hoch erhobenem Kopfe, wie in seiner Jugend, und mit so sicherem Schritt, wie nur irgend ein anderes Pferd im Lande. In der Stadt nennt man es „den Doktor“.

Nachricht.

Frankfurt, 20. Apr. (Fr. Z.) Ein hier angelangtes Privattelegramm aus Rendsburg, 19. d., theilt die dort gefaßten Beschlüsse wörtlich mit. Es lautet: Nach lebhafter Verhandlung gestern und heute ist durch 185 Delegirte von 117 Vereinen mit allen gegen eine Stimme beschloffen worden: 1) Die Delegirtenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine tritt der am 26. März d. J. zu Berlin zwischen dem engern Ausschuss der Vereine, dem Sechshunddreißiger-Ausschuss deutscher Abgeordneten und hervorragenden Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage angebahnten Verständigung bei. 2) In Erwägung, daß das Provisorium das Volk der Herzogthümer in seinen wesentlichsten materiellen und sittlichen Interessen auf das äußerste gefährdet und unverträglich mit der Ehre Deutschlands ist, fordert die Delegirtenversammlung in Uebereinstimmung mit der gesammten Bevölkerung die endliche Konstituierung Schleswig-Holsteins unter seinem allein berechtigten und von seinem Volk längst anerkannten Herzog Friedrich VIII.

Neu-York, 8. Apr. Abends. (Mit dem „Damascus.“) Die Südpazifischen wurden von Danville-Road nach Lynchburg gedrängt.

Gold 148³/₈, Wechselkurs 161, Bonds 107, Baumwolle 35.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

17. April.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28° 0.98	+ 11.5	N.O.	rein	better, frisch
Mittags 2	27° 12.63	+ 18.5	„	schw. bew.	„ warm
Nachts 9	„ 11.95	+ 14.0	„	„	„
18. April.					
Morgens 7 Uhr	27° 9.86	+ 11.0	S.W.	schw. bew.	better, mild
Mittags 2	„ 9.21	+ 13.5	West	„	„ warm
Nachts 9	„ 9.53	+ 14.0	R.	„	„

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 21. Apr. 2. Quartal. 55. Abonnementsvorstellung. Die Waife von Lotwood; Schauspiel in 2 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer.

